

waagrechten Feldern (Belegfeldern) sind jeweils in der Reihenfolge der Lemmata nämlich alle Belege eines Namens, die nach philologischen Kriterien zusammengehören, zusammengestellt, während in den senkrechten Kolumnen die Herkunft der Namenbelege aus ihrer Überlieferungseinheit erkennbar bleibt. Dadurch wird erreicht, daß alle Belege, die sich auf dieselbe Person beziehen oder auch nur zu beziehen scheinen bzw. beziehen könnten, zusammenkommen und zugleich in ihrem Herkunftsbezug sichtbar bleiben. In einer letzten senkrechten Kolumne wird dann das Ergebnis der Identifizierungsarbeit in Kurzform angezeigt: MF = Mönch aus Fulda, FA = Fuldaer Abt, K = Herrscher oder Angehöriger einer Herrscherfamilie, B = Bischof, G = Graf etc. So beginnt sich schon der ganze Beziehungshorizont abzuzeichnen, der in den anschließenden Einzelkommentaren (S. 215–446), in denen die erkannten Personen ganz deutlich vorgestellt werden, faßbar wird. Insgesamt werden 1799 Personen (Äbte und Äbtissinnen, Mönche, Bischöfe, Könige, Grafen, Herzöge und sonstige Personen) plastisch aus der Memorialüberlieferung herausgeschält. In der Einleitung (S. 7–36) werden u. a. die Methode und Funktion des kommentierten Parallelregisters beschrieben und Beispiele zur Arbeit mit diesen Registern vorgeführt.

Der zweite Teilband des Bandes 2 vereint eine Reihe von Untersuchungen, die sowohl die Überlieferungsbefunde, die Entstehungs- und Erhaltungsumstände einzelner der in Band 1 abgedruckten Memorialtexte, wie auch bereits erste Auswertungsergebnisse aus dem Gesamtunternehmen betreffen. O. G. O e x l e behandelt die Überlieferung der fuldischen Totenannalen (S. 447–504), Franz-Joseph J a k o b i nimmt Stellung zu den Amtsträgerlisten in der Überlieferung der Fuldaer Totenannalen (S. 505–525). Eckhard F r e i s e informiert über die Datierung und Einordnung nicht besonders gekennzeichnete fuldischer Namensgruppen und Gedenkeinträge (S. 526–570), die aus dem Reichenauer Verbrüderungsbuch und aus fuldischen Handschriften stammen, und erläutert die Kriterien ihrer Ausweisung als Totenlisten, Lebendenverzeichnisse oder als Präsenzeinträge. Karl S c h m i d behandelt sodann die Mönchslisten und den Klosterkonvent von Fulda z. Zt. der Karolinger (S. 571–639). Hierbei werden einerseits die großen, schon bei ihrer Einschreibung ins Reichenauer Verbrüderungsbuch oder in einen fuldischen Codex als Fuldaer Konventslisten gekennzeichneten Namenreihen entsprechend ihrer Zusammensetzung als Lebenden- oder Totenverzeichnisse oder als Konvents- oder Profeßlisten, nach Weihegraden differenzierte Listen etc. beschrieben und erwiesen: die – nach der Abtennung an der Spitze – verifizierte Baugulf-Liste (mit ihrer inserierten Sturm-Liste), die sogen. Recheo-Liste, die Hraban-Liste, die Mitgliederlisten der fuldischen Nebenklöster Hameln, Großburschla, Brunshausen, Rasdorf, Hünfeld und Holzkirchen. Andererseits werden hier bereits Schlüsse gezogen auf die Größe und Struktur des Klosterkonvents wie auch auf die durchschnittliche Verweildauer der Mönche im Kloster. So etwa wird vorgeführt, daß die Mönche, falls sie mit etwa 10 Jahren ins Kloster eintraten, mindestens dreißig Jahre im Konvent lebten, also eine durchschnittliche Lebenserwartung von etwa 40 Jahren hatten (S. 616). Und es wird verdeutlicht, daß das Groß-Kloster Fulda in ein Hauptkloster mit zumeist 120–150 Mönchen und in eine Reihe von Nebenklöstern gegliedert war, so daß die Gesamtzahl fuldischer Mönche in den ersten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts mit 360–400 Konventualen richtig angegeben sein dürfte (S. 611ff.). Und es wird ebenso gezeigt, daß das Kloster Fulda seinen personellen Höchststand in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts hatte und daß dieser nach der Jahrhundertmitte wohl langsam ab-